

Geschichte der Evangelischen Frauenhilfe

Gründung

Sie geht zurück auf die 1890 von Propst Hermann von der Goltz in Berlin gegründete "Frauenhilfe" im Rahmen eines Evangelisch-kirchlichen Hilfevereins. Im Zuge der Industrialisierung verschärften sich die sozialen Fragen um die Verelendung der neu entstandenen proletarischen Schichten.

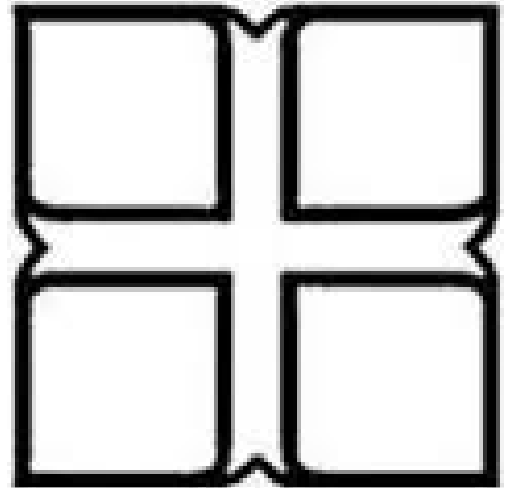
Es entstanden Vereins- und Anstaltsgründungen innerhalb der Evangelischen Kirche, die sich den christlichen Werken verbunden fühlten, die von der Amtskirche nur unzureichend geleistet werden konnten.

Die Gründung der "Evangelischen Frauenhilfe" 1899 in Berlin stand unter der Schirmherrschaft von Kaiserin Auguste Viktoria. Ein Handschreiben der Kaiserin vom 01.01.1899 gilt als Gründungsurkunde.

Gestützt von interessierten Persönlichkeiten aus Hochadel und Klerus, (auch um den Umsturzideen der Sozialdemokratie entgegenzuwirken), verfolgte der Verein die Verbreitung christlich-sozialer Gedanken, um die der Kirche entfremdeten Unterschichten zu gewinnen. Die Evangelischen Kirchenleitungen hatten sich nur zögerlich der zunehmenden Urbanisierung angepasst. Die traditionelle kirchliche Wohltätigkeit reichte in den neuen Industrieballungszentren nicht mehr aus.

Die von den Hilfevereinen in Berlin eingerichteten Krankenpflegestationen und Diakonissenhäuser erwiesen sich als die Keimzellen der Frauenhilfsarbeit. Der Gedanke, die Unterstützung notleidender Gemeindemitglieder durch eine praktische Lebenshilfe von materiell gut versorgten Frauen war ein derzeit tragender.

Die ehrenamtlich tätigen Frauen wurden durch Krankenpflege, Mütter-Schulungen, Bibelarbeit und religiöse Angebote für den Dienst in der



Gemeinde gerüstet. Außerdem bot sie Frauen im kirchlichen Raum die Möglichkeit, sich gesellschaftlich zu engagieren und gesellig zusammenzukommen, während sie ansonsten aus dem politisch-gesellschaftlichen Leben noch weitgehend ausgeschlossen waren. Ein öffentliches Auftreten der Frauen in Gesellschaft und Gemeinde sollte durch die Frauenhilfe keineswegs gefördert werden. Sie entsprach vielmehr dem bürgerlichen Rollenverständnis der Geschlechter, in dem der Frau ein passiver, häuslicher und fürsorglicher Charakter zugesprochen wurde, während der Mann aktiv und offensiv in die Gesellschaft hinaustrat.

Neu war an der Frauenhilfe vor allem ihre überregionale Organisation bis hin zu einem Zentralverband mit Sitz in Potsdam. Die Leitung lag jedoch in Männerhand, die Landesverbände wurden von hauptamtlichen Geistlichen geführt und in den Ortsvereinen hatte der Gemeindepfarrer eine zentrale Rolle inne.

Im November 1918 wurde das Frauenwahlrecht im Reichswahlgesetz in Deutschland verankert. Ab 1926 war mit Gertrud Stoltenhoff (1878-1958) erstmals eine Frau Vorsitzende des "Evangelische Frauenhilfe Gesamtverein e.V.". Unter Pfarrer Hans Hermenau wurde die Frauenhilfe 1933 in "Reichsfrauenhilfe" umbenannt. Er verstand sich kirchenpolitisch als "Deutscher Christ", musste aber wegen "Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung" vorzeitig sein Amt abgeben. Sein Nachfolger stand der Bekennenden Kirche nahe. Sein Ziel war die Fortführung einer eigenständigen Frauenarbeit.

1945 beschlagnahmte die Sowjetische Militäradministration das Dienstgebäude des Verbandes in Potsdam. Es diente nunmehr als KGB-Zentrale und Gefängnis. Der Verein wurde 1949 in "Evangelische Frauenhilfe in Deutschland" umbenannt, teilte sich in Ost und West und wurde erst 1992 wieder als EFHiD zusammengeführt. 1994 erhielt der Verein sein Potsdamer Verwaltungsgebäude zurück, das derzeit Museum ist.

Frauenhilfe in Westfalen

Entstanden ist die "Evangelische Frauenhilfe in Westfalen" aus 75 von 91 schon bestehenden evangelischen Frauenvereinen 1906 in Witten. Das dieses Angebot von den evangelischen Frauen angenommen wurde, beweist nicht zuletzt das rasche Wachstum.

1909 gehörten dem westfälischem Provinzialverband 252 Vereine an. Der zählte 20 Jahre später bereits über 155.000 Mitglieder.

"Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn,
dass ich nicht für mich auf Erden bin,
dass ich die Liebe, von der ich leb',
liebend an andere weitergeh'"

Ehregard von Bodelschwingh-Plettenberg, spätere Gräfin von Plettenberg-Heeren (1873-1943), gründete bereits im Jahre 1903 die Frauenhilfe in Unna! Kamen! Heeren-Werve.

Der Sitz des Vereins war Haus Heeren, in dem regelmäßig alle 3 Wochen Versammlungen stattfanden. Mit Näh- und Strickarbeiten wurde das Versorgungshaus in Soest, das Krüppelheim in Volmarstein, das Waisenhaus in Holzwicklerle und das Diakonissenhaus in Witten unterstützt.

Von 1909 bis zu ihrem Tode war Gräfin von Plettenberg-Heeren im Amt der ersten Vorsitzenden des Provinzialverbandes der westfälischen Frauenhilfe. Die Zeit ihrer Amtstätigkeit als Vorsitzende war geprägt durch die Vielzahl von neu geschaffenen Arbeitsfeldern und Einrichtungen. 1911 wurde das neu erbaute Haus der "Westfälischen Frauenhilfe" in Soest eingeweiht. Genutzt wurde dieses Haus als Verwaltung des Landesverbandes und Pfarrhaus, ab 1912 als erste Haushaltsschule der Frauenhilfe. Gräfin von Plettenberg-Heeren entsprach in ihrer Rolle als "Frauenhilmutter" dem angestrebten Frauen- und Familienbild der Westfälischen Frauenhilfe. Sie galt als Vorbild in "ihrer Mütterlichkeit, in ihrem schwesterlichen Sinn und in ihrer tragenden Geduld" für Frauenhilfe Frauen und Gemeinden. Sie kümmerte sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit um Arme und Kranke. 1916 galt ihre Arbeit den durch die Kriegszerstörung betroffenen Menschen in Gebieten in Ostpreußen. Durch ihre Mithilfe entstand eine Patenschaft der Westfälischen Frauenhilfe zu den evangelischen Gemeinden in Ostpreußen, die durch Kleidungs- und Nahrungsmittellieferungen unterstützt wurden.

In den 1920er Jahren nutzte der Verband die Jahre dazu, seine Institutionen und Arbeitsschwerpunkte auszubauen. Der Bereich umfasste die Mütter- und Kindererholung, die Fachschulung für Hauswirtschaft und Ernährung, Sozialarbeit z.B. an obdachlosen, arbeitslosen oder in der Prostitution tätigen Frauen.

In der Amtszeit der Gräfin von Plettenberg-Heeren wurden die ersten drei Müttererholungsheime gegründet: Siegen 1927, Bad Driburg 1929, Laggenheck Kreis Teekienburg 1929.

Ebenso sorgte sie für die Einrichtung dreier Fachschulen für Frauen. 1933 wurde Gräfin Plettenberg-Heeren Mitglied des Frauenrates des Frauenwerkes der Deutschen Evangelischen Kirche und gehörte, um ein Verbot abzuwenden, nun zur NS Frauenschaft. Ein Bemühen der Frauenhilfe um eine positive Zusammenarbeit mit den NS-Frauenorganisationen, wodurch sie ein Großteil ihrer Arbeitsfelder beibehalten konnte. Einer einseitigen Ausrichtung zugunsten der Deutschen Christen verweigerte sich die Frauenhilfe jedoch.

Eine Doppelmitgliedschaft war Ende 1936 nicht mehr erlaubt. In diesem Zusammenhang äußerte Gräfin Plettenberg-Heeren ihre Position zur Bekennenden Kirche: "Zur Sache selbst möchte ich bemerken, dass die Frauenhilfe in der Tat das innere Anliegen der Bekennenden Kirche vertritt, weil die Frauenhilfe selbst sich auf Schrift und Bekenntnis stellt, dass

aber die Frauenhilfe nicht sich der Bekennenden Kirche unterstellt."

Die Repressionen für die Frauenhilfen vor Ort nahmen 1936/37 zu.

Verbote von Frauenhilfeveranstaltungen wurden durchgeführt, jedoch nicht flächendeckend. Verhandlungen der örtlichen Frauenhilfeleitungen mit der Polizei führten manchenorts zur Aufweichung der Verbotspraxis. Zudem versuchten Frauenhilfegruppen, die Verbote geschickt zu unterlaufen.

Im Januar 1938 erlitt Gräfin Plettenberg-Heeren einen Schlaganfall. Nach fünf Jahren Krankheit starb sie 1943 im Alter von siebzig Jahren. Während des 2. Weltkrieges wurden die Häuser der Frauenhilfe geschlossen bzw. als Lazarette genutzt.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges galt es zunächst physische und psychische Unterstützungsarbeit zu leisten. So versuchte auch die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen sich den neuen Anforderungen zu stellen. Neben ihren bisherigen Arbeitsfeldern widmete sie sich insbesondere der Einrichtung von Hilfen für Mütter. 1954 wurde das erste Müttergenesungsheim in Kierspe eröffnet. In den folgenden 11 Jahren konnten zehn weitere Müttererholungsheime in Betrieb genommen werden. In den 1970er Jahren verstärkte die Frauenhilfe die religiöse Bildungsarbeit durch Angebote in ihren Tagungs- und Begegnungsstätten. In den folgenden Jahren weitete die Frauenhilfe ihre sozial-diakonische Arbeit auf Menschen mit psychischen Erkrankungen, auf stationäre Altenarbeit, auf die Arbeit von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen und Kindern sowie Opfern von Menschenhandel und Zwangsprostitution aus.

Seit 1979 richtet die Frauenhilfe auf Landesebene die ökumenischen Weltgebetstage über die Grenzen der eigenen Konfession aus.

"Frauen lesen die Bibel mit eigenen Augen" war ein Schwerpunkt der Feiern in der Dortmunder Westfalenhalle zum 75. Bestehen der Evangelischen Frauenhilfe von Westfalen, mit Einstieg in die Feministischen Theologien. Heute gehören dem Landesverband Westfalen 39 Bezirks- und Stadtverbände an, die fast 80.000 Frauen in etwa 1350 Gruppen in fast allen westlichen Gemeinden repräsentieren.

Die Evangelische Frauenhilfe Deutschland (EFHiD) war nicht nur die erste protestantische, sondern auch eine der mitgliederstärksten und populärsten deutschen Frauenorganisationen. Sie überdauerte zahlreiche gesellschaftliche und politische Umbrüche und behielt zu jeder Zeit ihre Relevanz und Aktualität.

Kurzfassung zusammengestellt von Irmtraud Ruder